Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 23. Juli 1886.

Holzschuhe.

Zu den ersten Erfindungen, welche zur Zeit des letzten Rebellionskrieges von der Regierung der Conföderirten patentirt wurden, gehören die Holzschuhe. Anfangs gab es vielerlei Arten solcher Schuhe. Viele Leute nahmen ein Stück Holz, machten ein Loch hinein, in welches ein Fuß paßte, befestigten oben ein Stück Leder, damit der Schuh fester um die Knöchel saß, und die Geschichte war fertig. Dann gab es einfach Sohlen aus Eichen-, Weiden- oder anderem leichten Holz, an welche oben ein Deckleder mit kleinen Nägeln befestigt wurde. Anfänglich machte man die Sohlen ungeheuer dick, damit die „Schuhe" ja dauerhaft seien, und die Folge davon war, daß ihre Träger viel größer aussahen, als sie in Wirklichkeit waren. Die Dinger waren aber so plump und schwerfällig, daß man sie bald dünner machte. Um ihre Dauerhaftigkeit zu befördern, nagelte man leichte Hufeisen darunter. Selbstverständlich verursachten diese Schuhe einen großen Lärm, und man konnte schon von Weitem hören, wenn Jemand mit diesen Marterwerkzeugen herangeklappert kam. War die Luft rein, oder die Erde gefroren, dann konnten die Nachbarn durch das Lärmen der Holzschuhe immer wissen, was im Nebenhause vorging. Für nervenschwache Leute und ruheliebende Hausfrauen war das Geräusch allerdings entsetzlich, obgleich mit dem Aufkommen der dünneren Sohlen mit dem Hufeisen das Geklapper sich nur noch so anhörte, wie das Trampeln einiger Pferde auf harter Bahn. Für Bodenteppiche war die Zeit damals schlecht. Sie hielten nicht aus und waren bald in Fetzen zerrissen.

Das Tragen hölzerner Pantoffeln und Schuhe war damals keineswegs auf die Neger allein beschränkt. Die Mehrzahl aller Arbeiter im Süden war gezwungen, sich einer solchen Fußbekleidung zu bedienen, und es gab auch viele Leute, die früher reich gewesen waren, und durch die Ungunst der Zeit gezwungen wurden, Holzpantoffeln zu tragen. Besonders der letzte Winter des Krieges veranlaßte ganze Familien, sich der hölzernen Schuhsohlen zu bedienen. Kleine Kinder, die nicht im Stande waren, die schwere Last auf den Füßen zu tragen, mußten den ganzen Winter hindurch barfuß im Hause hocken. Ihre Eltern hatten kein Geld, um ihnen die theuren Lederschuhe zu kaufen.

Es war große Uebung und Erfahrung erforderlich, um sich in den hölzernen Behältern auf den Beinen zu halten. Es sah kurios aus, wenn Leute, mit solchen Schuhen auf den Füßen, einherschritten, als gingen sie auf Stelzen, oder als ob es nicht räthlich sei, den Fuß der „verrätherischen" Erdkruste anzuvertrauen. Waren die Sohlen, einer Kinderwiege nicht unähnlich, erst einmal in Bewegung gesetzt, dann gab es auch keinen Halt mehr, besonders, wenn es bergab ging. Da verlor der Mensch seinen eigenen Willen und mußte nothgedrungen den Launen der Pantoffel folgen, wenn er es nicht vorzog, sich lieber einen Fall auf die Erde gefallen zu lassen. Erst mit der Zeit gewöhnte man sich besser an die „Wüstenschiffe", sodaß man schließlich sogar im Stande war, seine eigenen Wege zu gehen und bei dem Stehenbleiben auch ein Wort mitzureden.

Ein trostloses Land.

Aus Colorado kommen furchtbare Klagen über das große Elend, welches die lang anhaltende Dürre in jenen Gegenden angerichtet hat. Seit langen Jahren hat man in Colorado, besonders aber in der Platte Region, nicht einen solchen Mangel an Wasser erlebt. Das Gras ist verdorrt, die Brunnen und Wässerungs-Canäle sind eingetrocknet, die Getreidefelder durch die große Hitze verbrannt. Das Vieh verkommt vor Hunger und Durst; an manchen Stellen auf den Ebenen haben nicht einmal die Menschen Wasser genug, um ihren Durst zu löschen.

Die Viehzüchter wissen traurige Geschichten von den Leiden zu erzählen, welche sie durchzumachen haben, und ihren Familien starrt bittere Noth ins Antlitz. Im östlichen Theile der Counties Arapahoe und Weed, in der Nähe der Grenze von Kansas, herrschen geradezu erschreckende Zustände. Es scheint, als ob dieser Strich vom Schicksal eigens heimgesucht werde. Letzten Winter kamen dort während der fürchterlichen Schneestürme mindestens 100 Menschen ums Leben; jetzt ist die Gegend von einer geradezu schrecklichen Hitze heimgesucht, welche Ruin und Elend erzeugt. Seit vielen Jahren haben die Ansiedler dort nicht so viel gelitten, wie dieses Jahr. Man hatte allgemein angenommen, daß sich mit dem Weiterverbreiten der Civilisation auch das Regen-Centrum weiter westlich bewege, und die Erfahrungen der letzten zwei wasserreichen Jahre schienen diese Annahme zu bestätigen. In Folge dessen hatten viele Ansiedler es unternommen, sich auf neuen Ländereien niederzulassen, ohne für künstliche Bewässerung Sorge zu tragen. Die Folge davon ist, daß nicht nur ihre Ernten total zerstört sind und ihr Viehstand krepirt, sondern daß auch ihre eigenen Familien kein Wasser zum Trinken haben. Besonders die Rinder leiden furchtbar und umstehen oft schaarenweise mit vor Durst geschwollenen, zum Halse heraushängenden Zungen die ausgetrockneten Wasserbehälter.

An manchen Stellen werden die wilden Thiere zahm. Sogar die flüchtige, scheue Antilope ist oft von Durst so erschöpft, daß sie sich leicht von den Knaben der Viehzüchter fangen läßt. Besonders in den südlichen Theilen des Staates ist bereits viel Vieh zu Grunde gegangen.

Von den Flüssen hat der Rio Grande noch das meiste Wasser; der Arkansas und der Platte sind an manchen Stellen so flach, daß das Wasser kaum bis an die Knöchel reicht. Dies ist besonders unterhalb der großen Bewässerungs-Canäle der Fall, und es droht ein ernstlicher Kampf zwischen den Viehzüchtern und den „Canal-Monopolisten" auszubrechen. Es ist bereits zu mehrfachen Zusammenstößen zwischen den Rangers und den „Monopolisten" gekommen, doch wurde bisher noch Blutvergießen vermieden. Hervorragende Viehzüchter aus den Ebenen hielten dieser Tage in Denver eine Versammlung ab, in welcher sie den Beschluß faßten, sich ihren Bedarf an Wasser mit Gewalt zu nehmen, wenn man ihnen nicht im Guten geben wolle, wozu sie ein natürliches Recht hätten.

Die Eigenthümer der Bewässerungs-Canäle lassen dieselben durch bewaffnete Leute bewachen, um die Zerstörung ihres Eigenthums, in das sie ihr schweres Geld gesteckt haben, zu verhindern.

Roheisen.

Während in den Eisen-Districten von Pennsylvanien und Ohio die Production von Roheisen ganz bedenklich in's Stocken gerathen ist und die dortigen Minenbesitzer klagen, daß ihre Capitalanlagen ihnen fast gar keinen Gewinn mehr abwerfen, trotzdem ihre Arbeiter am Hungertuche nagen, kommt aus dem Süden der Ver. Staaten, besonders aus Alabama und dem südlichen Tennessee, die Nachricht, daß dort die Eisen-Industrie sich zu einem riesigen Umfange entwickelt und trotz der bedeutenderen Frachtkosten nach den Absatzgebieten ihren Unternehmern einen ganz bedeutenden Reingewinn abwirft. Es ist dies eine Thatsache, die um so wichtiger ist, als die Eisen-Industrie vielen anderen Gewerben und Industrien zu Grunde liegt. Billiges Eisen macht die Herstellung billiger Waaren in Unternehmungen ohne Zahl möglich.

Stände heute der Preis des Eisens so hoch, wie im Herbst 1879 und in den Jahren 1880 und 1881, dann würde es nicht Wunder nehmen, wenn die Eisenfabrikanten in Alabama und Tennessee gute Geschäfte machen würden. Damals war es für Minenbesitzer sogar unter sonst ungünstigen Verhältnissen möglich, von ihrer Capitalanlage einen nicht unbedeutenden Reingewinn zu erzielen. Der National-Oekonom wäre damals berechtigt gewesen, die Behauptung aufzustellen, daß es dem Süden unter solchen Verhältnissen allerdings möglich sei, aus seiner Eisen-Industrie Vortheil zu ziehen, doch liege keine Garantie vor, daß der Süden dem Norden Concurrenz machen könne, wenn erst einmal der Preis für Roheisen zu sinken beginnen sollte. Nun aber ist es eine Thatsache, daß die Eisen-Industrie von Alabama gerade dann ihren bedeutendsten Aufschwung genommen und einen guten Reingewinn geliefert hat, als die Zeiten für die Eisen-Industrie im Allgemeinen sehr schlecht waren, und der Preis für Roheisen so niedrig war, daß es den Minenbesitzern in Pennsylvanien nur mit knapper Noth möglich war, sich über dem Wasser zu halten.

Es wird aus Alabama berichtet, daß es dort möglich ist, mit einem Kostenaufwande von $10 eine Tonne Roheisen herzustellen, und daß bei diesem Preise dort noch viel höhere Arbeitslöhne bezahlt werden können, als in Pennsylvanien. Sind diese Angaben wahr, — und es liegt kein Grund vor, ihre Richtigkeit zu bezweifeln, — dann sind die Tage des Roheisen-Monopols in Pennsylvanien gezählt. Wenn es bei den jetzigen niedrigen Preisen möglich ist, in Alabama mit Vortheil Roheisen herzustellen, dann wird es den Minenbesitzern in Pennsylvanien unmöglich werden, für ihr Eisen einen höheren Preis im Markte zu erzielen, trotzdem sie behaupten, daß schon der jetzige sie ruinirt. Pennsylvanien kann durch kein Congreßgesetz gegen die Concurrenz Alabamas geschützt werden. Es muß entweder den Preis für sein Eisen herabsetzen, oder die Herstellung desselben ganz aufgeben. Eine andere Alternative giebt es nicht. Das Ergebniß der Eisen-Industrie des Südens mag gegenwärtig in dem Markte des Gesammtlandes noch keine allzubedeutende Rolle spielen, doch wird darauf hingewiesen, daß Alabama in den letzten zehn Jahren sein Product an Eisen um nahezu 1000 Procent vermehrt hat. Fernerhin ist es eine Thatsache, daß Capitalisten aus dem Norden und aus Europa in Alabama, Tennessee und anderen südlichen Staaten bis jetzt noch nicht in Angriff genommene Lager von Eisen käuflich an sich bringen und dort neue Hochöfen errichten.

Es ist allerdings richtig, daß in Alabama das Eisen noch immer nicht so billig hergestellt werden kann, wie in England, wo z. B. Roheisen No. 3 in den Hochöfen zu etwa $7.50 per Tonne verkauft wird. Man muß jedoch bedenken, daß das englische Eisen im amerikanischen Markt mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, von denen das hiesige befreit ist. Da sind zuerst die bedeutenden Frachtkosten für die Beförderung übers Meer, die Versicherungsgelder, Commissionen u. s. w. in Betracht zu ziehen, ganz abgesehen von dem Eingangszoll. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß englisches Eisen hierzulande mit Vortheil verkauft werden kann, so lange der Preis des einheimischen Eisens nur $12 per Tonne beträgt. Wenn das Eisen, wie Col. Sloß von der „Sloß Furnace Company", dem größten Etablissement dieser Art in Alabama, behauptet, zu $12 die Tonne verkauft werden kann und dabei noch einen Reinertrag von 8 Procent liefert, soweit das dazu angewendete Capital in Betracht kommt, dann liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß die Herstellungskosten des Eisens noch mehr verringert werden können.

Die Eisenindustrie im Süden ist verhältnißmäßig neueren Datums. Es sind erst 17 Jahre her, als sie in Alabama zuerst begonnen wurde. Außerdem ist es ein alter Erfahrungssatz, daß alle Industrien dieser Art im Laufe der Zeit sich immer vollkommener entwickeln. Neue Erfindungen und Kunstgriffe tragen dazu bei, daß auch die Herstellung von Eisen immer billiger stattfinden kann, und es ist selbstverständlich, daß auch der Süden von dieser Regel keine Ausnahme bilden wird. Man müßte schon ein eingefleischter Parteiklepper sein, wollte man behaupten, daß die Entwickelung der Eisenindustrie im Süden den Ver. Staaten zu keinem Vortheil gereichen wird. Das Gegentheil ist der Fall. Es mag sein, daß die reichen Geldbrozzen in Pennsylvanien, welche bisher das ausschließliche Vorrecht zu haben glaubten, das von ihren Arbeitern bei Hungerlöhnen hergestellte Eisen zu möglichst hohen Preisen in den Markt zu bringen, sich über die neue Wendung der Dinge „in ihren heiligsten Rechten" gekränkt fühlen werden. Dies braucht jedoch Niemand sonst zu beunruhigen. Können es die vermögenden Herren nicht durchsetzen, ihren Arbeitern einen anständigen Lohn zu zahlen und dabei die Concurrenz der Südländer auszuhalten, dann sollen sie nur getrost die Bude zuschließen; das Volk der Ver. Staaten wird ihnen gewiß keine Thräne nachweinen, wie sehr auch sie selber klagen und jammern mögen. Die Sympathie des Gesammtvolkes der Ver. Staaten befindet sich entschieden nicht auf ihrer Seite.

Vom Inlande.

Zu Covington, Kentucky, warf der 17jährige Sohn von Henry Bredemeyer seinem Vater, der seine Mama mit einem Beil in der Hand verfolgte, einen Backstein an den Kopf. Der Alte ist todt und der Junge sitzt.

Der reiche Vanderbilt hat Pech. Wir finden in einer Zeitung aus Deutschland folgende Notiz: „Der Amerikaner Vanderbilt, der sich in den Pariser Jockeyclub aufnehmen lassen wollte, ist bei der Abstimmung zurückgewiesen worden." Au weih!

Im „Nineteenth Century," einer der gediegensten Monatsschriften Englands, weist einer der hervorragendsten Mitarbeiter nach, daß es noch niemals einen bedeutenden Mann gab, der sich des Genusses von Spirituosen enthalten hätte. Trotz alledem behaupten die Fanatiker, daß Prohibition zur materiellen und geistigen Entwickelung des Menschengeschlechts nothwendig sei.

Eine Zeitung in Indiana ist für folgende Angabe verantwortlich: Einige Holzfäller, welche in Rock Creek Township eine große Weißeiche fällten, fanden aus, daß der Baum inwendig hohl war. Als die Axt die Höhlung berührte, kam mit einem pfeifenden Ton Luft heraus, und dann folgte ein Strom von Petroleum, mit dem man in einem Augenblick zwei Fässer füllte. Dann wurde das Loch im Baum „für späteren Gebrauch" zugenagelt.

Eine sehr trockene Leber muß der verstorbene Buffaloer Millionär Tracy gehabt haben, um dessen Nachlaß sich jetzt seine Wittwe und die Tochter seiner ersten, von ihm geschiedenen Frau katzbalgen. Ein Arzt sagte aus, daß Tracy ihm selbst gesagt habe, er trinke Abends nie mehr als zwölf Pintflaschen Champagner, und während der Nacht entweder ein Quart Cognac oder zwei Flaschen Burgunder und sechs bis zehn Flaschen Mineralwasser.

Zu den einhundert Zigeunern, die von London aus bekanntlich nach New York unterwegs sind, kommen jetzt noch 25 dieser „edlen" Vagabunden mehr, die auf einem von Genua gekommenen Dampfer in New York landeten. Man hat sie und ihre Begleiter — einen Bär und fünf Affen, von dem kleinen Wilde nicht zu sprechen — einstweilen im Castle Garden festgehalten und wird sie wahrscheinlich nach Genua zurückpediren.

Eine blutige Stechaffaire ereignete sich auf einem Picnic zu Grand Tower in der Nähe von Carbondale, Ill. Vier Männer, Henry Brown, Thomas Heckam, Mat. Rhodes und Robert Knox geriethen in Streit miteinander, wurden jedoch getrennt. Abends nach Eintritt der Dunkelheit fand man Brown, Knox und Rhodes tödtlich verwundet wenige Schritte von einander liegen. Brown starb bald darauf, Heckam ist verschwunden.

Im Zuchthause zu Joliet, Ill. hatte sich der Verbrecher Samuel E. M. Gates, ein früherer Advokat von Watseka, Ill., in das Vertrauen des zu 50 Jahren Zuchthaus verurtheilten Henry Hempkens eingeschlichen und von demselben ein volles Geständniß seiner früheren Missethaten erlangt. Dieser Tage kam Gates frei und benutzte seine „Kenntnisse," um aus den Schwestern Hempkins mehrere Hundert Dollars herauszupressen, unter der Angabe, er werde seine Freilassung bewirken. Jetzt sind die Behörden hinter dem sauberen Gates wieder her.

Zwei kleine Töchter von James Dooley in Bedford Springs, Pa., spielten auf einem Sopha im zweiten Stockwerk ihres Hauses, als plötzlich ein Gewitter losbrach. Der Blitz schlug in den Schornstein, drang in das zweite Stockwerk und schlug beide Kinder todt. Man fand an ihnen keine Todesspuren, nur war bei dem einen Mädchen die Haut an einem Ohr etwas entfärbt, und dem andern unten am Leibe ein Stückchen Haut abgerissen. Der Blitzschlag hatte sonst weder den andern Hausbewohnern noch dem Hause selbst Schaden zugefügt.

In Boston gelten in den meisten Kirchen $500 als ein genügendes Jahresgehalt für einen Organisten, wie tüchtig derselbe auch sein mag. Neulich wurde auch in New York einem der bedeutendsten Organisten Amerikas ein Jahresgehalt von $600 angeboten, wenn er das Orgelspiel in einer fashionablen Kirche übernehmen wolle. Er lehnte das Angebot dankend ab, indem er erklärte, er wolle seine Kunst nicht dadurch herabwürdigen, daß er für seine Leistungen ein Gehalt annehme, wie es ein jeder Kutscher einer Straßenbahn bezieht.

Ihre goldene Hochzeit feierten neulich in Zell in Genevieve Co. in Missouri, 8 Meilen westlich von der gleichnamigen Stadt, Ignatz und Maria Klein, er 74, sie 72 Jahre alt. Das Jubelpaar hat zwei Söhne, sechs Töchter und im Ganzen 36 lebende Nachkommen. Die Zahl der Theilnehmer am Feste betrug 150 und das Jubelpaar selbst wagte ein Tänzchen. Pfarrer Pigge hielt ein Hochamt in der St. Josephs-Kirche ab, und Pfarrer Schaaf von Kansas City hielt eine deutsche Predigt. Die „Braßband" von St. Genevieve half durch ihre Anwesenheit das herrliche Fest verschönern.

Ueber einen neuen Schiffscanal in Nicaragua berichtet die „N. Y. Staatsztg.": „In mehreren Zeitungen erschien neulich folgende Anzeige: „Von competenter Seite dazu bevollmächtigt, benachrichtige ich das Publikum, daß die sogenannte Atlantic & Pacific Canal Co., welche ein Bureau in No. 1 Broadway, New York, haben soll, der Regierung von Nicaragua weder bekannt, noch von derselben anerkannt ist. Sollten sich Agenten oder Contractoren dieser Gesellschaft in Nicaragua zeigen, so werden sie zurückgewiesen werden. Weitere Auskunft ertheilt Daniel Ammen, Washington, D. C." Der Präsident dieser Gesellschaft, Hr. A. L. Blackman, erklärte mit Rücksicht auf diese Ankündigung einem Berichterstatter: „Unsere Gesellschaft wurde im Jahre 1850 incorporirt. Unter den Incorporatoren befanden sich Commodore Vanderbilt, Joseph N. White und Nathan H. Wolfe. Wir haben den Contract für die Erbauung eines Canals in Nicaragua von Greytown bis Brito. Wir haben auch andere Contracte mit der Regierung und haben die Vorarbeiten für den genannten Contract begonnen. Am 10. Juni hat nun Senator Edmunds im Senat eine Bill zur Inkorporirung der „Marine Ship Canal Co." eingereicht. Der Zweck dieser neuen Gesellschaft ist der, einen neuen Canal in Nicaragua zu bauen. Unter den Incorporatoren dieser Gesellschaft befinden sich: Admiral Ammen, General Biele, Fred. Billings, W. T. Merry und H. L. Hotchkiß. Die erwähnte Bill wurde an das Comite für auswärtige Angelegenheiten verwiesen. Unsere Gesellschaft hat dem Comite eine eingehende Darlegung der Verhältnisse gesandt."

Es heißt, daß man zur Sicherstellung für diejenige Gesellschaft, welche die Arbeit zuerst in Angriff nimmt, von der Regierung von Nicaragua $200,000,000 in Bonds verlangen werde. — Der hiesige Konsul für Nicaragua, Herr Chas. Flint, konnte über die Angelegenheit keine Auskunft geben."

Vom Auslande.

—**In Baku am Kaspischen Meer,** dem Sitze der russischen Petroleum-Production, sind, wie die „Mosk. Wed." erzählen, eigenthümliche Vergnügungsfahrten ins Meer üblich, um Illuminationen auf denselben zu veranstalten oder um „das Meer anzuzünden". Es bergen nicht nur die beiden Ufer (das westliche und das östliche) des Kaspischen Meeres in Ueberfülle Naphta, sondern auch der Meeresboden, und wenn in letzterem eine Spalte entsteht, so steigen die Gase an die Meeresfläche, was man daran merkt, daß an diesen Stellen sich ein heftiges Brodeln des Wassers kundgiebt. Wenn man nun diese aus dem Wasser herausströmende Gase anzündet, so breitet sich ein eine weite Fläche umfassendes Feuer aus, das so lange brennt, bis der Wind es verlöscht. Der Anblick des „brennenden Meeres" soll ein eigenthümlich schöner sein, und so werden Abends oft Vergnügungsfahrten unternommen, um das Meer anzuzünden. Ein Reisender erzählt in dem genannten Blatt: Wir mietheten eine Dampfbarkasse und fuhren in's Meer hinaus. Nach längerem Suchen war endlich eine erwünschte Stelle gefunden; das Schiff begann nun zu manövriren, um eine gewünschte Stelle zu finden, und das Feuer vor dem Winde zu schützen. Als dies geschehen, warf ein Matrose ein Packet brennenden Flachses in's Wasser und sofort zerstreuten Ströme von Licht das nächtliche Dunkel. Kein Feuerwerk, keine Illumination können mit dem Anblick verglichen werden, der sich jetzt unseren Augen bot. Es war, als erzitterte das Meer in Tausenden, von brennenden flimmerden Flammenzungen größeren Umfangs. Bald tauchten sie aus dem Meere, bald verschwanden sie, bald schwebten sie empor und zerflossen, bald theilte der Windzug sie in dichte brennende Streifen, wobei das Wasser mit dem Geräusch des Brodelns die Musik dazu machte. Dem Wunsche einiger Theilnehmer des Schauspiels zufolge wurde die Barkasse direct in das Gebiet des brennenden Meeres gerichtet und durchschnitt dasselbe, wobei allerdings der Spaß unter Umständen recht ernst hätte werden können, da die Barkasse Naphta zu transportiren pflegte und ziemlich von Naphta durchtränkt war. Es ging jedoch Alles glücklich ab. Eine ganze Stunde lang schauten wir dem originellen Schauspiele des „brennenden Meeres" zu.

—**Ueber die Jubelfeier der** Sempacher Schlacht wird von dort vom 5. Juli geschrieben: Für heute war der officielle Festtag des Sempacher Festes angesetzt. Die Vertreter der 22 Kantone sind Morgens 6 Uhr direkt von Luzern nach Sempach gefahren, wo um 9 Uhr bei der Schlachtkapelle Messe gelesen und die Festpredigt von Probst Haas aus Luzern gehalten wurde. Nachher wurde bei dem Winkelried-Denkmal eine Rede von Nationalrath Zemp gehalten, auf welche der gegenwärtige Präsident der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herr Deucher, antwortete. Um 12 Uhr begann das große Volksschauspiel im Freien, dessen Effekt großartig war. 4—500 Schauspieler, meistens aus dem Volk, wirkten mit, die Chöre gelangen vortrefflich. Es waren etwa 12—14,000 Theilnehmer zusammengeströmt. Das Wetter blieb prächtig. Um 3 Uhr fand ein großes Banket in der Festhütte am See statt. Den Schluß der Feier bildete heute Abend ein großartiger, von den aus Sempach zurückkehrenden Kriegern gebildeter Umzug; nachher lud die Stadt Luzern die Ehrengäste zu einem großen Diner im Hotel National ein, nach dessen Beendigung ein Nachtfest auf dem See und festliche Beleuchtung der Ufer desselben und der Stadt stattfand. Der Effekt dieses Schauspiels war ein großartiger, so daß hiermit das Fest einen wahren glänzenden Abschluß fand.

— **Der originelle Festzug,** welcher aus Anlaß des vierten deutschen Reichs-Raucher-Congresses sich am 6. Juli durch die Straßen Berlins bewegte, hatte viele Tausende von Schaulustigen herbeigelockt. Als humoristischen Festzug konnte man das Arrangement, dessen Theilnehmer unwillkürlich an den bekannten Vers „Wo man raucht, da kannst Du ruhig harren, böse Menschen rauchen nie Cigarren" erinnerten, wohl gelten lassen! Fahnenträger und zwei Herolde zu Pferde eröffneten ihn; ein Musikcorps in altdeutscher Tracht, von Gardedragonern gestellt, schloß sich an und weitere Herolde mit dem Berliner Stadtbanner und anderen Fahnen folgten. In der ersten vierspännigen Extrapost saß der Vorstand der vereinigten Raucherclubs, denen zur Begleitung vier Hellebardiere gegeben waren. In den sich anschließenden Doppelkaleschen saßen je vier zigarettenrauchende Ehrenjungfrauen in weißen Kleidern mit blauen Schärpen geschmückt und ihnen schlossen sich die übrigen blumengeschmückten Wagen an, in denen die Mitglieder der verschiedenen Vereine, die als Kopfbedeckung den türkischen Fez in allen nur möglichen Farben trugen, Platz genommen hatten. Jeder Verein führte sein Banner und sonstige Abzeichen mit sich. Eine interessante Abwechslung in dem Zuge, der von der Menge vielfach mit Beifall und Hochrufen begrüßt wurde, bildete der Galawagen, auf dem ein stattliches Tabakskollegium in altberliner Kostümen aus der Zeit Friedrich Wilhelm I. sich niedergelassen hatte und der von Rathsherren und Bürgern in der Tracht derselben Zeit begleitet wurde.

— **Das Washington-Denkmal** von Professor Rudolf Siemering, dessen Hauptfigur gegenwärtig in der Berliner Kunst-Ausstellung die Blicke fesselt, wird auf einem breiten, fünftheiligen Terrassenbau errichtet werden, zu welchem dreizehn Stufen — die Zahl der Vereinigten Staaten — hinaufführen. An den Ecken sind über plätschernden Brunnen die Bewohner der Steppen, Ströme und Wälder dargestellt. Neben ruhenden Indianern lagern als gefährliche, kampflustige Nachbarn Bären, Panther und Büffel; zur Seite der Fischer und anmuthigen Waldesnymphen erblickt man stolze Hirsche, wilde, ungezügelte Rosse und majestätische Löwen. Diese ungemein malerischen Gruppen, gewissermaßen Bilder des niederen Culturzustandes, treten in wirksamen Gegensatz zu den Allegorien am Postamente, welche die Stufe zu einer höheren Entwickelung des Volkes, den Kampf um die Freiheit verkörpern. An der schmalen Vorderseite des Unterbaues, an dem ein Adler seine Schwingen zur Wolkenhöhe richtet, rüttelt in einer plastischen Gruppe die Schlummernden wach. Auf der Längsseite stellt ein Relief den Auszug zum Freiheitskampfe dar; unten liest man die Worte: „Westward empire takes the star of its way." Das gegenüberliegende Relief giebt ein Bild von der Heimkehr aus dem siegreichen Kriege, der gerade heute vor hundertzehn Jahren den Vereinigten Staaten die Unabhängigkeit brachte. Auf der Rückseite ist wiederum eine plastische Gruppe: Als Siegeslohn giebt das Vaterland all' seinen Söhnen die Freiheit. Ueber dem Ganzen thront die Hauptfigur des Helden und Staatsmannes, der als erster Präsident die Leitung der Republik übernahm. Das gesammte Denkmal soll, wie wir vernehmen, im Jahre 1890 vollendet sein, während die Hauptfigur mit dem Schlusse der Ausstellung nach dem Bestimmungsorte Philadelphia überführt wird.

— **In Bukarest ist am 24.** Juni in einer der belebtesten Straßen der Russe Halowanow nebst seiner Frau und 4 Kindern förmlich abgeschlachtet worden. Am Abend hatten sich die Eltern mit ihren kleineren vier Kindern im gemeinsamen Wohn- und Schlafzimmer zur Ruhe begeben, während der ältere Sohn, ein Knabe von 14 Jahren, mit dem Diener Nikolai, einem von seinem Vater aus Barmherzigkeit in's Haus genommenen russischen Landsmanne, in einer zugleich als Verkaufsladen dienenden Kammer schlief. Als der Knabe nach fünf Uhr Morgens erwachte, hatte Nikolai bereits das Lager verlassen. Doch schenkte der junge Halowanow diesem Umstande keine Aufmerksamkeit und begab sich, wie er dies alltäglich zu thun gewohnt war, kurz vor sechs Uhr in das gemeinsame Wohnzimmer. Hier aber bot sich dem armen Jungen ein entsetzlicher Anblick dar. Auf dem Bette lag sein Vater mit durchschnittener Kehle, ihm zu Häupten die Leiche einer kaum anderthalb Jahre alten Schwester, während die Leichen seiner Mutter und seiner drei Brüder in großen Blutlachen auf dem Boden lagen. Auf das Jammergeschrei des Knaben eilten die Nachbarn herbei, doch kam ihre Hilfe zu spät. Die Thäter, welche der Frau Halowanow's den Unterleib aufgeschlitzt und die drei jüngeren Knaben mit Beilhieben getödtet hatten, waren bei ihrem Mordwerk mit einer erschrecklichen Gründlichkeit vorgegangen, um sich sodann an die Sprengung und Plünderung der Truhe zu machen, in welcher Halowanow sein vom übrig gebliebenen Sohne auf mindestens 10,000 Fr. angegebenes Baargeld aufbewahrte.

— **Von einem qualvollen** Tode ist Frau Dr. Schulze-Delitzsch in Teltow, wo ihr in dem Hause des Superintendenten Lange ein Unterkommen bereitet worden war, ereilt worden. Dieselbe hatte vergessen, vor dem Einschlafen das Licht auszulöschen, die Flamme faßte Feuer und ergriff im Augenblicke Leib- und Bettwäsche. Eine Ohnmacht, in die Frau Dr. Sch. in Folge dessen verfiel, machte Hilferufe unmöglich, so daß nur lautes Stöhnen die nebenan Schlafenden von dem Unglück in Kenntniß setzte, welche das Feuer nur mit größter Mühe löschten. Am nächsten Tage ist die Unglückliche ihren Leiden erlegen.

— **Ein Spandauer Blatt** bringt die auffällige und wohl der Bestätigung bedürfende Nachricht, daß am 30. Juni in Folge einer von Berlin eingetroffenen Ordre Abtheilungen des 4. Garde-Regiments und des Elisabeth-Regiments in Spandau in den Kasernen konsignirt gewesen seien. Die Soldaten erhielten scharfe Patronen und mußten sich bereit halten, auszurücken. Der Befehl zum Ausmarsch ist aber nicht ertheilt worden; wie verlautet, wurden Unruhen aus Anlaß der Ausweisungen befürchtet.

C. PINGPANK'S

deutsche

Buch = Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bücher und Zeitschriften in allen Sprachen neu und gebraucht zu billigen Preisen.

Alte Bücher werden gekauft und eingetauscht.

Gebr. Warmeling,

Bäckerei

— und —

Conditorei,

No. 175 Madison Avenue.

Ice Cream und feine Cakes aller Sorten

Bestellungen für Hochzeiten und Gesellschaften werden prompt ausgeführt.

Stollwerk's Prima-, Vanilla-, Chocolade und Brause-Bonbons.

Eine große Auswahl von Kuchenverzierungen aller Art.

KRAAS, GRUMMANN and CO.

Contraktoren

— und —

Bauunternehmer,

223 Ost Morris Straße,

empfehlen sich dem Publikum für die Ausführung guter und solider Bauten zu mäßigen Preisen.

Bau- und Unterlage = Filz!

Zwei- und dreifaches Dachmaterial,

Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben 2c.

SIMS & SMITHER,

169 West Marylandstr.

Den einzigen Weg

Mannes kraft vollständig herzustellen, und selbst die schendbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weiblichkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker;" 25. Aufl., 250 Seiten mit zahlreichen lebensstreuen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, sorgsam verpackt, frei versandt.

Adressirt: Deutsches Heilinstitut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N. Y.

Obiges Buch ist auch zu haben bei Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware Straße.

Dr. O. G. Pfaff,

Arzt, Wundarzt

— und —

Geburtshelfer.

Office: **425 Madison Ave.**

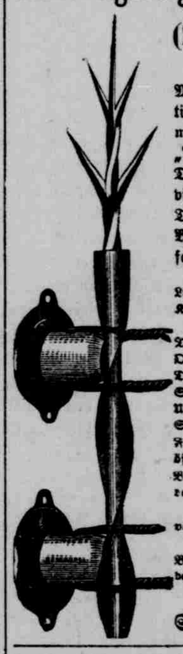
Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr.— Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. Telephon 283

Wohnung: **141 N. Alabama St.**

Telephon 936.

Etablirt 1850.

Munson Lightning Conductor Co.,



(Blitzableiter.)

Fabrikanten von Munson's neuen patentirten „Tubular," „Diamant," „Elliptic" und „Angular" Kupfer-Draht-Leitung; runde viereckige, „Hexacon Tube" und galvanisirte Blitzableiter; Wetterfahnen, Compasse 2c.

Hier folgt eine theilweise Liste unserer prominenten Kunden:

U. S. Capitol, U. S. Treasury, U. S. Patent-Office, U. S. Agricultural Departement, U. S. Coast Survey, U. S. Light House, U. S. Insane Asylum, U. S. Soldiers' Home, U. S. Forts und Barracks, die öffentlichen Schulen, das Bibliothek-Gebäude und das Arsenal in Indianapolis.

Wir könnten hunderte von Namen anführen.

Wir empfehlen unsern Blitzableiter als den besten, der gemacht wird.

No. 94 Süd Delawarestr.

Indiana Trust & Safe Deposit Co.,

No. 49 Ost Washington Str.,

Besitzer von Werthpapieren u. s. w., werden es besonders vortheilhaft finden, dieselben zur sicheren Aufbewahrung und nur unter ihrer eigenen Controlle und persönlichem Zutritt zu deponiren in

sicheren Depositengewölbe.

John Weilacher,

Saloon u. Billiard-Halle,

88 N. Pennsylvania Str.

Dr. C. C. Everts,

Deutscher Zahnarzt,

(Nachfolger von Chas. S. Talbert.)

N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.

Indianapolis.

Wir sehen, Ihr benützt die

VANDALIA LINE

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie über **St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Dakota und California ist.**

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,

Assistent General Passagier-Agent, Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26Am	†10:45 A	*4:55Pm	†4.00P
Ank. Lamb'sCity	6:20 „	12:59Pm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:11 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:32 „	9: